

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München **22. Dezember 2002 (4. Advent-Sonntag im Jahreskreis B - Lukas 1,26-38)**

Prediger: P. Werner Schwind SJ

4. Adventssonntag B Lk 1,26-38

Kindheitsgeschichte Jesu

Der Evangelist Lukas erzählt die Verheißung der Geburt Jesu parallel zur Kindheitsgeschichte des Johannes, des Täufers, und stellt dabei Jesu Einzigartigkeit literarisch geschickt heraus. Unfasslich, dass der Schöpfer Himmels und der Erde sich mit der Menschheit nicht unter den Mächtigen verbindet, sondern im Schoß einer scheinbar völlig unbedeutenden jungen Frau. Die Mädchen in Israel galten mit 12 bis 14 Lebensjahren als heiratsfähig, konnten sich in einem Ehevertrag, gleichsam einer Verlobung, rechtlich binden und wurden meist nach einem Jahr in die Wohnung des Bräutigams heimgeführt. Die Entsendung eines Engels zu einem Mädchen war jenseits aller jüdischen Vorstellungen, eher schon die Begegnung des Engels des Herrn mit dem Priester Zacharias, während er am Rauchopferaltar des Tempels Dienst tat. Der Gruß Gabriels „du Begnadete, der Herr ist mit dir“ und die verwunderte Antwort Mariens „mir geschehe, wie du es gesagt hast“ unterstreichen das Außergewöhnliche des Ereignisses. Das Verhalten des Engels wird im Gegensatz zu sonstigen religiösen Mythen nicht ausgemalt. Für die Menschwerdung Jesu braucht Gott keine äußeren Machterweise. Es ging einzig um das freie Ja, das Maria für die ganze Menschheit sprach. „Danach verließ sie der Engel“. Die Deutung einer geistgewirkten Zeugung wurde von Lukas und Matthäus in den ihnen zugänglichen Christengemeinden vorgefunden. Später betrachtete man sie auch als Information über einen physiologischen Vorgang. Aber die Bilder, in ihrer Tiefe hervorgegangen aus der Glaubenskraft der Urzeugen, wollen nicht ein Protokoll liefern. Wer das Geheimnis der Auferstehung nicht erfasst, wird auch Jesu Menschwerdung bis hin zum Kreuzestod vergeblich zu verstehen suchen..

Gottgewirktes Zeichen

Bei der Schöpfung schwebte der Geist Gottes über den Wassern (Gen 1,2), im Bundeszelt und Tempel wurde er als gegenwärtig geglaubt. Im Wort der Propheten hat Gott sich „oftmals und auf vielfältige Weise“ mitgeteilt und hat denen die unterm Gesetz und der Herrschaft der Weltmächte standen, befreiende Rettung (Gal 4,4) geschenkt. Eine Verheißung im Alten Testamen sagte das Herkommen Jesu aus dem Davidsgeschlecht voraus (Mt 1,1). Sein Name sollte „Jahve rettet“ heißen. „In der Fülle der Zeit“ war die Schriftkultur voll entwickelt und die Infrastruktur des imperium romanum hatte ein ganzes Netz von Handelsstraßen bereit, auf denen die Kaufleute Waren und auch Botschaften weitertrugen. Da geschah die Selbstoffenbarung Gottes in Jesus von Nazaret. Jesus erkannte in seinem innersten Bewußtsein, Gott habe sich seit Ewigkeit in ihm erkannt und geliebt. „Sohn des Höchsten“ nannten ihn, die ihm nachfolgten. Früher einmal erschien Gottes Allmacht als das Unterscheidende gg über den schwachen Menschen. Im Jesusereignis kam Gott aber in Ohnmacht und in der Torheit des Kreuzes in unsre Menschenwelt herein. Unter der Wirksamkeit des Gottesgeistes stellte sich Maria einfachin als "Magd" zur Verfügung wie vor ihr die zum besonderen Dienst berufenen Propheten.

Unbegreiflichkeit Gottes

Unsre Gottesvorstellungen sind geprägt von der Sorge ums Überleben. Aufgeklärte Menschen bauen auf Vernunft, Können, Vorsorge. Je selbstbewußter wir werden, desto anspruchsvoller sind wir. Je längere Lebenszeit uns geschenkt ist, desto geringer wird die Stabilität unsrer Beziehungen. Sind unsre Lebensverhältnisse insgesamt vielfältiger, dynamischer so gibt es dafür mehr Nichtgelingen und Enttäuschungen. Unsre wirtschaftliche Praxis ist prinzipiell atheistisch. Nützlichkei gilt als oberstes Prinzip. Der Einzelmensch arbeitet, denkt, fühlt, plant ohne Vorstellung von „Gott“. Er muß im Arbeitsprozeß funktionieren, sonst schleudert es ihn hinaus. Aber keine noch so raffinierte Technik und Psychologie kann Krisen - Schuld, Sterbeerfahrungen aus der Welt schaffen. Gott gibt nicht. was wir wollen sd was wir brauchen. „Wenn schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten“ (Mt 7,11)

In einem Menschen wie Maria wollte Gott unter uns Wohnung nehmen. "Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten!" . Hunderte von Milliarden Galaxien mit jeweils Hunderten von Milliarden Sternen über Jahrmilliarden hinweg blieben ohne jede Spur von Existenz, die denkt, frei handelt, liebt wie der Mensch. Kann man sich einen Schöpfergott vorstellen, der nur für einen Bruchteil seiner unermesslichen Schöpfung auf unserem winzigen Planeten Menschsein zuläßt und sich auf ohnmächtige Weise in Jesus mit der Menschheit verbindet, ohne Grund zu sein für unerschütterliche Hoffnung. Gott ist gegenwärtig in der Welt in allen Erscheinungen und all unsern Beziehungen. Ein Ahnen göttlichen Geistes in uns aus der Initiative Gottes ist Anfang des Glaubens noch vor dem Verstehen. Vom Geist gedrängt vertrauen, dankbar sein, sich entscheiden, sich im Gebet Gottes Gegenwart gegenüber offenhalten, bedeutet, einzutreten in die heilende, heiligende Beziehung zu Gott und in sie hinein dann auch zu sterben. Unser Zugang zum unbegreiflichen Gottesgeheimnis bedingungsloser Liebe kann nur das Abba, Vater, einer ungeteilten Gottes- und Nächstenliebe sein.

w.schwind@jesuiten.org